

**Festvortrag zum 90jährigen Jubiläum unseres Säkularinstitutes
ANCILLAE SANCTAE ECCLESIAE
im Schloss Fürstenried – München
am 13. September 2009**

Ein Blick zurück - ein Blick voraus

Liebe Gäste, meine lieben Mitschwestern!

Es ist das 1. Mal in der 90jährigen Geschichte unserer geistlichen Gemeinschaft, dass wir einen besonderen Geburtstag auch mit einem gewissen Aufwand feiern. Die Verschwiegenheit, unter der wir zu leben gewohnt waren, und ein bescheidener Lebensstil ließen solche Gedanken bisher gar nicht aufkommen.

Seit dem 75. Geburtstag, den wir auch hier in Fürstenried begangen haben, sind 15 Jahre vergangen. Inzwischen hat sich manches geändert, auch unser Lebensgefühl hat sich geändert. Und so freuen wir uns über liebe Gäste, die heute mit uns feiern wollen.

Säkularinstitute sind, obwohl es sie inzwischen auf allen Kontinenten gibt, immer noch wenig bekannt. Weltgemeinschaften sind eine Bewegung von unten:

vgl. die Ursulinen (Angela Merici im 15. Jahrhundert) und Maria Ward

Die Kirche mochte sich nicht mit einem Leben in der Welt, unter Gelübden, anfreunden: Zu ungeschützt schien ihr wohl das Leben junger Frauen, ohne die Umfriedung und den Ort eines Klosters.

In der Französischen Revolution und in Deutschland mit der Säkularisation ging es anders herum: Klöster wurden aufgelöst, und die Ordensleute mussten ihr Gewand ablegen und „in der Welt“ leben.

Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts regte sich von Neuem die Idee, ein Leben nach den 3 evang. Räten: Armut – Ehelosigkeit – Gehorsam - zu leben ohne Kloster, um aus dieser tiefen Verbundenheit mit Christus und der Kirche in Solidarität mit den Menschen zu sein.

Und hier ist nun von **Frau Ellen Ammann** zu sprechen. „Sundström“ ist ihr Mädchenname gewesen. Wenn man in Schweden geboren ist und wenn man schwedische Eltern hat, ist man automatisch Mitglied der schwed. Staatskirche. Um katholisch zu werden, braucht es eine besondere Fügung und Führung...

Ellen Ammann war verheiratet mit einem Münchner Orthopäden und wohnte in Schwabing. Mit ihren 6 Kindern und der orthopädischen Klinik ihres Mannes hätte sie eigentlich genug zu tun gehabt. Doch das soziale Elend, in München, in Bayern, die Hilflosigkeit der Mädchen vom Land, die in der Stadt Arbeit suchten, die Not der Mütter mit ihren großen Familien – das drängte EA, zusammen mit anderen Frauen, nach Wegen aus der Not zu suchen. Bei allem Engagement für ihre Familie und für die zahllosen sozialen Aufgaben blieb ihr Herz unruhig. Es drängte sie, den Weg zu einem „**Dritten Beruf**“ suchen: Es musste doch neben der

Ehefrau und Mutter und neben der Berufung zum Ordensleben die Möglichkeit geben, ein geweihtes Leben in der Welt zu leben: ganz für Gott und ganz für die Menschen.
Eine geniale Idee, die ihr keine Ruhe ließ.

Auch andere Frauen, die mit ihr zusammen wirkten, dachten wie sie. So schlossen sie sich zunächst dem 3. Orden des hl. Franziskus an – 1914.

Dann fand sich ein Kapuzinerpater in Altötting: **P. Cölestin Schwaighofer**. Er war durch Exerzitien bekannt geworden und er regte die Frauen um EA an, eine Gemeinschaftsregel zu formulieren. Der 1. Satz lautete: „Nichts Außergewöhnliches, aber das Gewöhnliche außergewöhnlich gut und endlich beharrlich.“ Seine Vorstellung war, das Klosterleben in der Welt zu verwirklichen.

1917 kam **Michael Faulhaber** als Erzbischof nach München. Sein Wahlspruch lautete: Vox temporis vox dei. Das Laienapostolat war ihm ein Herzensanliegen. Mit ihm nahm Ellen Ammann Kontakt auf und trug ihm ihre Vision vor: „eine heilige Schar – ein geweihtes Leben, vollwertig neben Ehe und Kloster.“ Der Erzbischof hat sofort begriffen, um was es dieser Frau ging. Er war Weltpriester – er betonte das In-der-Welt-stehen. Er ermutigte sie, dieser Lebensform eine Gestalt zu geben.

Den großen Wunsch, als Diakoninnen anerkannt zu werden, konnte er nicht erfüllen. Er hätte es wohl gern getan. Das zeigte sich wenig später.

Am 10. Oktober 1919 lud er EA und die ersten Frauen – 7 waren es insgesamt - um 6 Uhr früh zur hl. Messe in seine Hauskapelle ein. Anschließend hielt er die Gelübdefeier: 2 Verheiratete: Ellen Ammann und Gräfin Sprei legten mit den anderen 5 unverheirateten Frauen die Gelübde in die Hände des Erzbischofs ab. Die kleine Gruppe erhielt von ihm den Namen „Vereinigung katholischer Diakoninnen“. VD. Geburtsstunde unserer Gemeinschaft!

Die Diakonin der Urkirche galt von nun an als Leitbild. Bemerkenswert war die Akzentverschiebung: vom Klosterersatz hin zum Eigencharakter. Hauptfest sollte das Pfingstfest sein.

P. Cölestin zog sich von da an zurück. Er erklärte, dass die Gruppe nun Angelegenheit des EB sei. Die ersten 6 Zusammenkünfte hielt der EB tatsächlich selber – dann blieb ihm dazu keine Zeit mehr. Pater Cölestin übernahm wieder die Aufgabe des geistlichen Beirats. 1921 wurde die bis dahin abgerundete Lebensregel der jungen Gemeinschaft dem Erzbischof übergeben. Mit dem Datum 19. Aug. 1921 bestätigte sie der EB mit dem bischöflichen Sigel des Ordinariats München.

Nun noch einmal ein Blick auf Ellen Ammann – diese große Persönlichkeit hier in München. Was sie auszeichnete, war ihr wacher Sinn für die Probleme ihrer Zeit: Jahrhundertwende mit ihren sozialen Umbrüchen, der 1. Weltkrieg, die große Armut danach, die Arbeitslosigkeit, die Kriegerwitwen und die Waisen. Wie konnte geholfen werden?

EA begründete gegen manche Widerstände 1895 die kath. Bahnhofsmision, um vorbeugend schon am Bahnhof jungen Mädchen vom Land, die auf Arbeitssuche waren, die Wege zu ebnen

– ehe sie an die unrechten Leute kamen, die ihre Arglosigkeit ausnützten. - Sie rief kath. Frauen in München zusammen und gründete 1904 den Kath. Frauenbund.

Sie schulte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen für ihre Einsätze – anfangs in ihrer Wohnung in der Theresienstraße. Daraus entstand die 1. kath. Soziale Frauenschule. Die Nachfolge-Einrichtung ist heute die Kath.Stiftungs-Fachhochschule in München in der Preysingstraße, mit der Abteilung Benediktbeuern, die in diesem Sommer ihr 100. Gründungsfest feierte.

Durch ihr unermüdliches soziales Engagement war EA so bekannt geworden, dass sie in die Politik geholt worden ist: in die neu gegründete Zentrumspartei. Ab 1919 finden wir sie im Bayerischen Landtag. Damals waren die Kommunisten im Parlament vertreten. Auch die braune Gefahr war nicht zu übersehen. EA vertrat ihre christliche Einstellung aufrecht und mutig. Sie blieb der Politik treu blieb bis zu ihrem plötzlichen, frühen Tod am 23. Nov. 1932.

1933 wurde **Maria Fitz**, eine Lehrerin und eine Frau der 1. Stunde, Ellen Ammanns Nachfolgerin.

Der Tod von P. Cölestin 1934 bedeutete eine erneute Zäsur. Wie sollte es weitergehen? Die Gemeinschaft bestand jetzt 15 Jahre.

Albert Graf Preysing übernahm auf Weisung des Kardinals die geistliche Begleitung, bis er Stiftspropst von St. Martin in Landshut wurde.

1938 begann **P. Eugen Schmid SJ** sein segensreiches Wirken in unserer Gemeinschaft. 29 Jahre lang! Es war NS-Zeit. Zusammenkünfte und Exerzitionen fanden in einem Saal hinter der Dreifaltigkeitskirche statt, dazwischen auch in Wohnungen von Schwestern. Die Diskretion, das Stillschweigen über die Mitgliedschaft in der VD, wurde von Anfang an geübt, war aber in dieser Zeit besonders nötig. Allerdings ging nun die Verbindung von Frauenbund, Frauenschule und VD nahezu verloren.

Die Lehrerin Maria Fitz und P. Schmid SJ hatten durch ihr bisheriges Wirken eine starke Verbindung zu den kath. Lehrerinnen.

Waren bisher viele Frauen der VD in sozial-caritativen Bereichen tätig, (eine starke Gruppe war in Düsseldorf und im Rheinland entstanden!) kamen von nun an Lehrerinnen dazu, aus allen Bereichen des bayerischen Schulwesens. Die Zahl der Mitglieder stieg stetig an; immer neue Regionalgruppen entstanden, in ganz Bayern, in Baden-Württemberg. 1947 zählte die VD 147 Mitglieder. - Das aber veränderte die ursprüngliche, von EA begründete Ausrichtung. Unter P. Schmid wurde die **persönliche Heiligung** betont und gepflegt: wiederum eine **Akzent-Verlagerung** – vom Tun zum inneren Leben.

1947 – also vor 60 Jahren veröffentlichte Papst Pius XII. die Apostolische Konstitution „**Provida Mater Ecclesia**“, das Grund-Dokument der heutigen Säkularinstitute. Darin wurden die 3 Eckpunkte benannt: Welthaftigkeit, Weihe, Apostolat.

Kardinal Faulhaber informierte uns persönlich, gerade als die Gemeinschaft ihre Exerzitionen in Fürstenried begann. P. Schmid reichte daraufhin die Lebensregel unserer Gemeinschaft ein, um für uns die Anerkennung als SI zu erhalten.

1950 fuhr die Leiterin mit einigen Frauen persönlich nach Rom. Sie bekam zwar keine Audienz beim Papst, wohl aber bei Kard. Larraona, dem Präfekten der Kongregation für die Orden. Dort

fielen unsere Damen durch ihre weltliche Kleidung auf - . Das Gespräch kam auch auf unsere verheirateten Mitglieder, von denen es inzwischen mehrere gab. „Wie, verheiratete Mitglieder und Gelübde?“ Das wurde dann aber erstaunlich leicht hingenommen – nicht dagegen der Name „Vereinigung der DIAKONINNEN.“ Das war der Stein des Anstoßes. So kam Frau Fitz mit ihren Begleiterinnen nach München zurück, und sie brachten unseren neuen Namen mit: Ancillae Sanctae Ecclesiae - „Dienerinnen der heiligen Kirche“ –. Mit diesem Namen wurde unsere Gemeinschaft 1953 als SI anerkannt.

Niemand hatte Freude an dem neuen Namen. Anfangs lebten zwar alle Mitglieder den Geist der Diakoninnen wie bisher. Aber, es blieb nicht aus, dass sich etwas Wesentliches veränderte; Mit dem neuen Namen verloren wir unsere alte Identität. Daran tragen wir bis heute.

Rom verlangte von den approbierten Instituten **ein Haus**. Unter großen Mühen und Opfern an Geld und persönlichem Einsatz erwarb die Gemeinschaft (1951) ein Mietshaus in der Clemensstraße 113. Es ist bis heute unser Zentrum mit Kapelle, Gruppenräumen und Büro. Einige unserer Frauen wohnen auch dort.

Wie alle geistlichen Gemeinschaften hatten auch wir nach dem Konzil unsere Lebensregel zu überarbeiten bzw. neu zu fassen. Jeder, der schon einmal damit befasst war, weiß, wie mühsam das ist.

Am 25. März 1981 erhielten wir durch Kardinal Ratzinger die Nachricht, dass unser SI nun Päpstlichen Rechts sei.

Inzwischen hat ein neues Jahrhundert begonnen. Wir merken alle, dass das ein tiefer Einschnitt ist, eine Zeit großer Umbrüche.

Und nun ein Blick nach vorn:

Wir fragen heute: Ellen, wo würdest du in dieser Zeit deinen Auftrag sehen in Kirche und Gesellschaft?

Wir fragen intensiver denn je nach dem Profil unserer Gemeinschaft.
Die bewegte Geschichte unseres Säkularinstituts ruft nach einer neuen Antwort.

Als Frauen der Kirche wollen wir an unserem Platz stehen – an dem Platz, den uns das LEBEN zugewiesen hat:

Familie – Gemeinden – Gruppen - Altersheim - Nachbarschaft – Berufstätigkeit – überörtliche Projekte.....

Wir strecken uns aus nach einer tiefen Verwurzelung unseres Lebens in Christus, unserem tragenden Grund.

Das **Gleichnis vom Sauerteig** ist wegweisend für uns Frauen des SI:

Der Sauerteig fragt nicht, warum er sich auflösen muss, um den Brotteig locker und schmackhaft zu machen. Wir wissen, dass wir gebraucht und verbraucht werden. Dazu haben wir eingewilligt in der Hingabe an unseren Herrn –

Frauen der Kirche im Dienst an der Welt.

Jutta Schößler

